

Collegamento CH

Rocca di Papa, 26. September 2015, 18:00

Einer neuen Ära entgegen. Gegenseitige Liebe unter den Völkern

ERÖFFNUNG und Gruß

Papst: „Der Krieg ist die Negation aller Rechte und ein dramatischer Angriff auf die Umwelt. Wenn wir eine echte menschliche und ganzheitliche Entwicklung wollen, müssen wir uns weiterhin unermüdlich dafür einsetzen, jeden Krieg zwischen den Nationen und den Völkern zu vermeiden.“

Antonella: Starke, klare Worte, die einen entschiedenen und konkreten Einsatz fordern... Gesprochen wurden sie bei der UNO, an dem Ort, der in seiner Entstehung Zeichen der Geschwisterlichkeit unter den Staaten war. Wir möchten wünschen, dass sie von den Verantwortlichen der internationalen Gemeinschaften und der Staaten aufgenommen werden ... Diese Worte sind auch ein Aufruf an jeden von uns.

Herzlich willkommen euch allen weltweit, die ihr diese Videokonferenz mitverfolgt! Ich bin Antonella, Italienerin, am Sekretariat der Neuen Gesellschaft.

Wir ihr seht, befinden wir uns auf der Wiese vor unserem internationalen Zentrum in Rocca di Papa, weil der übliche Saal für die Konferenzschaltung renoviert wird. Aber - die Computer und Handy funktionieren. Wenn Ihr uns während der Direktübertragung eure Grüße und Kommentare schreiben wollt, dann könnt Ihr das über SMS ...

oder als E-Mail: an „collegamentoCH@focolare.org“

oder facebook: „Collegamento Ch.“

Beginnen wir gleich mit unserer Reise durch die Welt. Aber erst muss ich euch eine SMS aus Philadelphia in den USA weitergeben, die just vor dem Start hier angekommen ist. Sie schreiben uns: „Einen herzlichen Gruß vom Weltfamilientreffen in Philadelphia. Wir sind mehr als 2 Millionen aus aller Welt. Hier, auf der berühmten Treppe des Museums der Künste, warten wir auf Papst Franziskus. An unserem Fokolar-Stand haben uns viele Teilnehmer besucht, auch Kardinal Rylko. Viele würdigten den Beitrag der Bewegung für Kirche und Welt. Ciao euch allen. Jo, Mary, Katy, Kevin und alle, die bei der Vorbereitung mitgeholfen haben.“

Ciao. Auch wir grüßen euch alle herzlich. (Applaus)

AUS KUBA

ANTONELLA: Papst Franziskus hat seine wichtige Reise in Kuba begonnen. Hören wir, was uns unsere Freunde von dort gerade mitgeteilt haben.

Rolando Halley: Allen Grüße aus Kuba! Gerade haben wir vier intensive Tage mit Papst Franziskus erlebt.

Es war ein ganz besonderer Moment! Unser Land, von den Regierenden bis zu den Kindern, hat eine Botschaft wie vom Himmel gehört. Der Papst hat uns gesagt, wie wir als Geschwister leben können, wenn wir barmherzig sind. Weiter sagte er, wenn wir weit kommen wollen, müssten wir gemeinsam gehen. Das verlangt einen Dialog, damit wir miteinander die Punkte suchen, die uns einen, und auch diejenigen, in denen es Unterschiede geben kann. In Kuba sprechen alle vom Papst! Mit dieser inneren Freude möchten wir bei euch sein.

-

ANTONELLA: Danke! Wir grüßen euch alle in Kuba, die ihr jetzt mit uns verbunden seid.

AUS INDIEN

ANTONELLA: Jetzt machen wir einen Sprung nach Indien, nach Sironji in der Mitte Indiens. Dort wurde gestern die erste Kirche nach Chiara Badano benannt. Auch ihre Eltern, Maria Teresa und Ruggiero waren dabei und haben uns gerade einen Gruß geschickt.

Doni: Soeben haben wir an der Weihe dieser Kirche auf den Namen der seligen Chiara Badano teilgenommen. Es war sehr bewegend für uns alle und sicher am meisten für die Eltern. Ich übergebe das Wort jetzt an Maria Teresa Badano, damit sie uns sagt, was dieses Ereignis für sie bedeutet hat.

Maria Teresa Badano: Ja, wie du gerade sagtest, kommen wir gerade aus dieser Messe, dieser Weihe der Kirche auf den Namen Chiaras. Wir möchten euch unmittelbar daran teilnehmen lassen, um euch die Freude dieses Augenblicks zu zeigen, die man nicht mit Worten beschreiben kann. Es ist

etwas Wunderbares und Bewegendes. Wir wollen Gott wirklich danken für dieses erneute Geschenk, das er uns gemacht hat und wenn ihr es gestattet, möchte ich auch Chiara Lubich danken.

ANTONELLA: Ciao. Danke! Wir haben auch gehört, dass gestern in Pompeji in Süditalien eine Einrichtung für behinderte Jugendliche Chiara Luce gewidmet wurde.

6. LOPPIANO LAB

Wir schalten jetzt um nach Loppiano, wo zum sechsten Mal das Loppiano Lab stattfindet. Wir müssten jetzt verbunden sein mit Aurelio Molé. Hörst du uns?

AURELIO MOLE': Ja! Ciao Antonella.

Antonella: Wir können Euch sehen. Ciao Aurelio.

Aurelio Molé: Ich grüße euch alle herzlich aus Loppiano, wo gerade Loppiano Lab mit mehr als 2000 Teilnehmern zu Ende geht. Alle Säle waren überfüllt. Das diesjährige Thema hieß: „Jenseits der Angst“. Loppiano Lab möchte die Angst überwinden durch ein tragfähiges Netz von persönlichen und gesellschaftlichen Beziehungen. Dabei sollen Projekte geschaffen, Aktionen koordiniert und konstruktive Ideen gesammelt werden. Gerade endet die Hauptveranstaltung mit Themen wie: aktive Bürgerbeteiligung, Kultur des Dialogs, Wirtschaft in Gemeinschaft. Beteiligt waren namhafte, qualifizierte Fachleute. Neben mir steht Steni di Piazza, Präsident des MEC, Mikro-Kredite für Zivil- und Gemeinwohlwirtschaft. Unsere Frage an ihn: Der berühmte Banker der Mikro-Kredite, Muhammed Yurus, sagte einmal, dass die Banken den Reichen Geld leihen, während Mikrokredite den Armen Geld leiht. Was bedeutet das?

Steni di Piazza: Es bedeutet, dass es die Banken speziell bei den niedrigen Zinssätzen vorziehen, den Reichen Geld zu leihen, weil es rentabler ist. Außerdem gehen sie davon aus, dass bei den kleinen Darlehen kein Gewinn herauspringt. Deshalb verzichten sie auf Mikro-Kredite. Um diese aber zu ermöglichen, hat der italienische Gesetzgeber den Artikel 111 des allgemeinen Bankgesetzes heraus gegeben, der vorsieht, dass kleine Banken entstehen dürfen, die Mikro-Kredite vergeben. Daraufhin haben wir uns im vergangenen Jahr hier mit den jungen Leuten von Loppiano gefragt: „ Da die italienische Rechtsprechung diese Möglichkeit vorsieht, können wir es wagen, eine Bank für Mikro-Kredite zu gründen? Wir sprechen uns nächstes Jahr wieder“ Das wäre also in diesem Jahr. Und wir haben es geschafft. Am 5. Juni haben wir MEC gegründet, Mikro-Kredit für Zivile und gemeinschaftliche Wirtschaft. Wir können also jungen Leuten helfen, die Unternehmen starten und Arbeitsplätze schaffen wollen. Zudem ist diese Einrichtung verpflichtet, sie während der Kredit-laufzeit zu

begleiten und zu beraten, damit die kleinen Unternehmen nicht gleich wieder eingehen, sondern sich nach und nach entwickeln können. Sie sollten mit uns eine Kultur der zivilen Wirtschaft und die Kultur der Wirtschaft in Gemeinschaft entwickeln.

Aurelio Molé: Wir wissen, dass es schon mit vielen guten Projekten vorwärts geht. Soviel aus Loppiano. Antonella, ich gebe an dich zurück.

Antonella: Vielen Dank, Aurelio. Alles Gute für Loppiano Lab.

AUS MEXIKO

Antonella: Jetzt schalten wir um von unserer Siedlung in Loppiano zur Fokolare-Siedlung „El Diamante“ in Mexiko, in Acatzingo, Provinz Puebla. Unsere besten Wünsche an sie, denn vor Kurzem haben sie das 25 jährige Bestehen gefeiert.

Mauro: Am 22. August haben wir das 25-jährige Jubiläum der Mariapoli El Diamante begangen, zu dem ca. 750 Gäste gekommen sind.

Regina: Es war für uns eine einzigartige Gelegenheit, um Gott und all denen zu danken, die in diesen Jahren ihren Beitrag für unsere schöne Siedlung gegeben haben.

Mauro: Die Feier begann mit der Enthüllung einer Gedenktafel. Dann gab es im Saal einen Rückblick auf all die vielen Augenblicke, in denen Gott in unsere Geschichte eingegriffen hat.

Regina: Es folgte eine Messe als Danksagung. Zur Gabenbereitung brachten die Familien der Umgebung alles Notwendige für die Liturgie. Und schließlich begann das Fest. Ihr könnt euch gar nicht vorstellen, wie viele Geschenke jeglicher Art dafür angekommen sind, so dass wir es ganz nach den lokalen Bräuchen feiern konnten.

Mauro: Viele haben unsere Siedlung nach vielen Jahren wieder besucht und waren beeindruckt, wie sehr sie sich fortentwickelt hat. Natürlich kamen auch zahlreiche Grußbotschaften von all denen, die im Laufe der Zeit hier mitgewirkt haben, mit vielen Fotos und schönen Erinnerungen.

ANTONELLA: Danke den Bürgern der Mariapoli El Diamante!

MARIAPOLI - Eine große Eroberung

Mariapoli heißt ja eben Stadt Marias, deren einziges Gesetz die gegenseitige Liebe ist. Sie entsteht im Jahr 1949, fast per Zufall, in den Trentiner Bergen, im Primiero-Tal. Wir sind zu jenen Bergen zurückgekehrt und haben entdeckt, dass einer der Gipfel dort den Namen "Campanile Mariapoli" - Mariapoli-Spitze" trägt. Sandra hat uns begleitet. Sie ist die Enkelin jenes Bergsteigers, der 1959, zusammen mit einem Freund als erster diesen Gipfel erklommen hat. (Musik)

Sandra Von 1949 bis 1959 sind Chiara Lubich und viele Menschen für die Sommerferien in das Primiero-Tal gekommen. Es waren, sagen wir mal ... alternative Ferien, besonderer Art. Später sind sie Mariapoli genannt worden. Mein Großvater hat diese Leute kennengelernt. Er hieß Michele Gandenz, aber man kannte ihn als "Micel". Er war ein sehr aktiver Bergsteiger und unternahm viele Touren.

Eines Tages hat er mit seinem berühmten Freund Tullio Borat - auch du kommst aus Tonadico -, hat er beschlossen, einen unbestiegenen, namenlosen Berg ganz in der Nähe der Madonnensäule zu erklimmen. Diesen habt ihr dann als den Campanile Mariapoli, die Mariapoli-Spitze benannt. Der Name ist heute noch auf den Karten "Pale di San Martino" eingetragen. Tullio, erinnerst du dich noch an das Abenteuer auf dem Campanile Mariapoli, gemeinsam mit meinem Großvater Michele? Wie kamt ihr dazu dieser Bergformation den Namen Mariapoli zu geben?

Tullio: Von Zeit zu Zeit unternahmen wir eine neue Tour. Deinem Großvater Michele ist der Name "Campanile Mariapoli" in den Sinn gekommen, weil damals gerade die Mariapoli in Primiero war.

Sandra: Erzähl ein Bisschen von diesem Aufstieg.

Tullio: Wir sind von der Treviso-Hütte aufgebrochen. Von da steigt man auf zur Forcella delle Mughe. Dort erhebt sich rechts die zweite und höchste Spitze, die Mariapoli-Spitze. Man braucht 4 Seillängen. Es war wunderschön!

Sandra: Lieber Tullio, willst du zum Abschluss noch allen einen Wunsch mit auf den Weg mitgeben?

Tullio: Einen Wunsch an die Mariapoli?

Gerne! Ich freue mich über dieses Interview nach so vielen Jahren: es zeigt, dass sich noch jemand daran erinnert!

03B) 100 Mariapolis z.B. in Algerien, Thailand, Polynesien

Antonella: Wie ihr seht, betreten wir den Saal des Zentrums der Fokolar-Bewegung. Wir begrüßen alle, insbesondere die Delegierten des Werkes aus der ganzen Welt, die sich in diesen Tagen hier versammelt haben.

Vom Primiero-Tal aus haben sich die Mariapolis auf der ganzen Erde vervielfältigt. Dieses Jahr wurden auf allen Kontinenten mehr als 100 Mariapolis abgehalten. Wir wollen drei davon näher kennenlernen.

Algerien

Sprecherin: Auf der Mariapoli in Algerien waren dieses Jahr mehr Familien als sonst. Sie kamen auch aus Tunesien, Marokko und der Sahara. Von den 150 Teilnehmern, die die Aufnahmekapazität bei weitem überschritten, waren mehr als die Hälfte Jugendliche, die ihre Freunde mitgebracht hatten. Die fünf Tage der Mariapoli endeten mit viel Freude und Tränen; sie waren Ausdruck der starken Einheit unter allen und der Gnaden, die sie in diesem islamischen Land erfahren hatten. Hier spürt man, wie der eigene Glaube durch das Licht des Charismas von Chiara zum Leuchten kommt.

Bangkok

In Thailand beherbergte die alte Hauptstadt Ayutthaya, die Teilnehmer der Mariapoli aus den umliegenden Nationen. Es war ein Stück Expo der Kulturen des asiatischen Kontinents. Unter den Gästen waren Mönche mit ihrem buddhistischen Abt aus einem bekannten Kloster am Rande von Bangkok. Zum Abschluss dieser fröhlichen Mariapoli kam es zu dem Pakt, in der gegenseitigen Liebe zu bleiben. Ausdruck des Paktes waren die Armbändchen, die man füreinander geknüpft hatte.

Polynesien (Nachrichten-Trailer/Französisch-Anmoderation):

„Guten Abend meine Damen und Herren, willkommen zu unserem Nachrichtentreff. Heute Abend sehen Sie unter anderem: Religion als Beweggrund für eine Großveranstaltung „Mariapolis - Leben in Geschwisterlichkeit“

Sieben Tage Mariapoli mit 75 Bewohnern der Inseln Wallis und Futuna in Polynesien, sowie acht Jugendlichen, eigens aus Frankreich angereist. Das Thema lautete: „Leben in Geschwisterlichkeit“. Das Programm für die Jugendlichen kreiste um den Sinn für das Heilige: in den Sakramenten, in der Natur, in den Beziehungen untereinander. Ein Mehrgenerationenspiel brachte Jung und Alt zusammen. „Das macht Mut und Freude: alle miteinander... zu sein... Wir müssen nicht isoliert bleiben...“ Schließlich das Thema Versöhnung vor dem Altar, ein Fest voller Freude. Alle versprachen sich die gegenseitige Liebe.

Argentinien

ANTONELLA: Ein Fokolar wird geschlossen oder zieht in eine andere Stadt. Diese Erfahrung betrifft viele von uns. Hören wir, wie drei Gen aus Argentinien reagiert haben.

Jugendlicher I.: Hallo! Wir sind Pablo, Ivan und Silvio. Gen 2 aus Parana, Argentinien. Wir wohnen in einer Genwohnung, die entstanden ist, als im letzten Jahr das Männerfokolar in unserer Stadt geschlossen wurde. Das war sehr schmerzlich für uns, denn das Fokolar empfanden wir wie einen *Tabernakel* von Jesus in der Mitte. Doch dabei wollten wir nicht stehen bleiben und haben uns daran gemacht, das Ideal und das Fokolar durch jeden von uns zu verbreiten.

Jugendlicher II.: Nach einigen Monaten entstand die Idee, die Genwohnung vor allem für die Jugendlichen als einen Punkt der Ausstrahlung zu nutzen. Wir entschieden uns für den Namen ELETTO, weil er für uns ein Vorbild ist, das Leben für die Jugendlichen einzusetzen. Wir haben uns als Gen-Assistenten für die Gen 3 und Gen 4 engagiert.

Jugendlicher III.: Am 20. März konnten wir ein Häuschen mieten, das allerdings recht weit vom Stadtzentrum entfernt war. Eine Herausforderung, weil es weit von unseren Universitäten entfernt lag. Aber von Anfang an spürten wir Gottes Liebe in konkreten Hilfen nicht nur vom ganzen Werk, sondern auch seitens der Nachbarn. Sie haben uns in den ersten Tagen bekocht und Behelfsleuchten gegeben, als wir weder Gas noch Strom hatten. Eine schöne Sache war auch, als bei einem Gen 4-Treffen einer sein Brüderchen mitbrachte. Sofort hat mich ein Gen 3 unterstützt und mir hinterher erzählt, dass er dabei wieder neu angefangen hat, das Ideal zu leben.

Nachdem wir uns in dem Häuschen eingerichtet hatten, haben wir überlegt, wie wir das Leben von Eletto weitergeben könnten. Wir sahen, wie sich alles entwickelte, besonders mit den Kindern und Jugendlichen. Die Gen 3 haben einige Tage hier mit uns verbracht, die Gen 4 kommen alle 2 Wochen, ebenso die Gen 2 Jungen und Mädchen unserer Stadt und die von der Jugendbewegung. Eletto ist uns sehr nah.

Jugendlicher I.: Diese Erfahrung der Einheit zu machen, ist echt ein Geschenk. Dabei machen wir weiter mit Studium und Arbeit, wachsen im Ideal und teilen miteinander jede Freude und jede Begegnung mit Jesus in seiner Verlassenheit. Jesus begegnen wir auch in jedem Jugendlichen, der zu uns kommt und sich das Beste von uns erwartet – wobei wir immer neu beginnen müssen. Ganz gewiss führt uns Eletto und begleitet uns dabei, das Ideal weiterzugeben, indem wir die “Goldene Regel” leben.

Jugendlicher III: Wir versichern euch unsere Einheit und unser Leben miteinander für das ganze Werk! CIAO!

ANTONELLA: Ciao! Danke Pablo, Ivan und Silvio. Wir grüßen euch und alle Gen, mit denen ihr jetzt in der Mariapoli Lia in O’Hoggins das Collegamento mitverfolgt

Auf das Wie kommt es an

Antonella: Bei einem schmerzlichen Erlebnis, etwa einer Krankheit - was unterscheidet dabei Unglück von einem neuen Abenteuer? Caitlin, aus Texas, fand mit 14 Jahren ihre Antwort darauf.

Sprecher: Caitlin Rowley - 16 Jahre
Houston, Texas
Dies ist ihre Familie
Mutter– Vater
und ihr Bruder Chandler.
Für Caitlin sind Herausforderungen nichts Neues.

Caitlin: Mit 14 wurde bei mir der Morbus Krohn festgestellt, eine Krankheit, bei der sich der Darm entzündet und aggressiv wird. Ich tat mich schwer, diese Diagnose anzunehmen, und dabei wusste ich nicht, dass noch ein größeres Gewitter auf mich wartete.

Wenige Monate später gab es nämlich Komplikationen, und ich musste monatelang auf die Intensivstation. Mir ging es sehr schlecht. Ich hatte keine Kraft. Doch ich glaubte daran, dass Gott einen Plan mit mir hatte und deshalb wollte ich ihm vertrauen, was da auch immer kommen würde. Ich beschloss, die Kraft und das Licht, die aus dieser Erfahrung kamen zu kanalisieren. Ich wage zu behaupten, dass der Unterschied zwischen einem Unglück und einem Abenteuer in der inneren Einstellung liegt. Ich habe erlebt, dass andere, speziell meine Familie daraus Kraft schöpfen konnten, wenn ich das Licht und die Liebe Gottes durchscheinen ließ. Ich wollte für meine Familie da sein, für sie eine Stütze sein auch dann, wenn ich litt, weil ich sah, dass sie litten. Es blieb nicht aus, dass die anderen bis hin zum Krankenhaus-Personal von der Liebe Gottes erfasst wurden. Ärzte und Krankenschwestern kamen, um mir beizustehen, nicht aus Pflichterfüllung, sondern weil sie es gern wollten.

Ich hatte an die Türe einige Bibelverse gehängt und andere Sätze, die mir gefielen. Mein Zimmer sollte einladend sein, ein Raum wo die Personen spüren sollten, dass Jesus selbst in Augenblicken des Schmerzes und des Leidens präsent ist.

Wie viel Positives ist aus all dem erwachsen. Mein Glaube ist jetzt viel tiefer, meine Familie ist mehr zusammengewachsen und ich sehe das Leben mit ganz neuen Augen.

Deshalb bin ich wirklich dankbar für den Schmerz – auch wenn es schwer ist, so etwas zu sagen – doch ich bin sehr dankbar, dass mir das passiert ist. Ich weiß, dass diese Erfahrung mich noch weiter begleiten wird und ... Gott hat einen Plan!

Antonella:

Danke Kaitlin, wir wissen, dass Du uns sehen kannst mit Deinem Bruder. Wir umarmen Dich, wirklich, alle hier.

DRAMEN UND EINSATZ FÜR EINHEIT UND FRIEDEN

05A) 4000 IN 24 Stunden

ANTONELLA: Es versteht sich, dass wir auch in dieser Telefonkonferenz nicht über alle die Konflikte in der Welt berichten können, die von den Medien oft vergessen werden: Jemen, Zentralafrikanische Republik, Burundi, Süd Sudan, Somalia, - um nur einige zu nennen. Auch der atemberaubende Konflikt vor kurzem zwischen Kolumbien und Venezuela.

Das Hohe Kommissariat für Flüchtlinge der Vereinten Nationen schätzt die Zahl derer, die bis Ende 2014 ihre Häuser verlassen und flüchten mussten

auf 59 einhalb Millionen Menschen. Diese Flucht wird erzwungen durch Kriege, Konflikte, Verfolgungen unterschiedlicher Art. Und die Zahlen steigen ständig.

Aus Sizilien erreichen uns zwei Erfahrungsberichte, vom südlichsten Punkt Italiens:

Pakistan - Sizilien

Musik

Francesca Cabibbo, Journalistin

Es sind Geschichten von Jugendlichen aus Pakistan, Nigeria und Gambia. Sie sind Muslime, Christen und Hinduisten. Sie sind auf Kuttern angekommen und haben zum Teil ihr Leben schwimmend gerettet. Einige sind hier in Chiaramonte Gulfi untergebracht. Die Genossenschaft ‚Unsere Frau von Gulfi‘ und die FO.CO haben hier für die Asylanten Aufnahme-Projekte gestartet.

Flavia Cerino, Rechtsanwalt:

Es ist eine dramatische Geschichte, hier in Sizilien. Die Leute kommen auf diesen Lastkähnen unter gefährlichsten Bedingungen an. Und der Zustrom wächst von Monat zu Monat. Innerhalb der letzten 24 Stunden kamen 4000 Personen an und brauchten Hilfe..

Musica

Flüchtling: Ich komme aus einer christlichen Familie. In der pakistanischen Bevölkerung gibt es 2% Christen. Im November 2014 habe ich mein Land verlassen und bin über die Türkei und Kroatien nach Italien gekommen. Es ist mir wirklich schwer gefallen meine Heimat zu verlassen, wo ich geboren und aufgewachsen bin und erzogen wurde. Meine Brüder und Schwestern leben noch dort. Meine Eltern sind schon gestorben. Ja es hat mich viel gekostet. Ich wusste ja auch nicht, ob ich je hier ankommen würde. Manche sterben auf der Reise. Ich hatte meinen Kopf voller Ängste und Bedrohungen. Jetzt ist das Leben besser, ich bin dabei die Sprache zu lernen. Wenn ich noch die Möglichkeit hätte, etwas zu arbeiten, wäre es ideal. Aber ich bin voller Hoffnung auf die Zukunft, die mich erwartet.

ANTONELLA Ihre Reisen können auch Jahre dauern, mit tausenderlei Gefahren

Nigeria - Sizilien

Junger Nigerianer Ich komme aus Nigeria; dort hatte ich Probleme mit einer Gruppe, die sich Black Us – Wir Schwarze nennt. Ich musste das Land verlassen, weil sie mir mit dem Tod drohten. So saß ich an einem Bahnhof, als drei oder vier Nigerianer auf mich zukamen. Einer von ihnen sagte: "Wir können dir helfen." Wir sind von Benin zum Niger gereist und brachten fünf Tage in der Wüste zu.

Als ich in Tripolis ankam, sah ich eine Gruppe Männer, die anfangen, auf mich zu schießen. Sie stülpten mir eine Kapuze über den Kopf, zogen mich in ein Auto und verschleppten mich. Von Juli bis November war ich eingesperrt, bevor ich flüchten konnte. Wir waren zu acht. Manchmal holten sie uns aus dem Raum, in dem wir untergebracht waren, und wir mussten Sachen auspacken. Ich wusste, dass das Waffen und auch Bomben waren, denn sie hatten uns gesagt: "Wenn ihr etwas falsch macht, explodieren die Bomben und ihr kommt um." Ich war erschrocken und beschloss zu fliehen, denn wenn ich da weiter blieb, würde ich sterben. Ich habe mir gesagt: Wenn ich überlebe, überlebe ich; wenn ich sterbe, sterbe ich.

Ich habe die Absperrung überwunden, wo wir arbeiteten; dann hat uns einer gesehen, und sie begannen auf uns zu schießen. Von uns Acht kamen vier auf der Reise um. Wir sind weiter gelaufen und ausgebrochen, bis wir irgendwo einem Viehzüchter begegneten. Als der Besitzer der Farm kam auf uns zu kam, bekam ich Angst und wollte wieder fliehen, aber er sagte: „Hab keine Angst.“ Er sprach Arabisch, das hat mich erschreckt. Eines Nachts sagte er zu uns: „Steigt ins Auto, in den Gepäckraum, nicht in den Wagen“. Er fuhr mit uns ca. 30 km über Land. Ich spürte den Seewind. Als wir am Meer angekommen waren, sagte er: "Steigt ins Boot." Dann wurden weitere Menschengruppen auf das Boot gebracht. Schließlich fuhr das Boot los, und wir waren tagelang auf dem Meer. Als ich anfang zu erbrechen, sagten mir die anderen, dass ich schon im Sterben sei. Alle auf dem Boot heulten, einfach alle. So habe ich mich aufgerichtet; um mich herum sah ich nichts als Meer. Ich wusste nicht, was ich machen sollte. So habe ich angefangen zu beten, ein Lied zu singen. Als ich mit dem Lied zu Ende war, habe ich gesehen, dass die Seenotrettung da war. Sie warfen uns Schwimmwesten zu, um die gekämpft wurde. Ich blieb im Boot sitzen, während die Leute wegtransportiert wurden. Als alle fort waren, hat mich ein Mann geholt.

So bin ich nach Italien gekommen.

Alles verlieren – Auf Zukunft hoffen

ANTONELLA: So wie ihm geht es Hunderttausend anderen, Millionen. Vor allem traf der Zustrom Europa unvorbereitet, ängstlich und in sich gespalten. Es entstanden Unruhe und Spannungen innerhalb der Staaten und zwischen ihnen. Gleichzeitig setzte aber auch eine große Welle der Menschlichkeit ein, die Gastfreundschaft, Anteilnahme, konkrete Hilfe schenkt. Auch Österreich wurde Ziel für viele Kriegsflüchtlinge.

Maryam Hanna Der Ausbruch des Krieges hat alles zerstört, alle Träume zunichte gemacht.

(George Basmaji (in Deutsch): ~~Ich wollte nicht kämpfen und Menschen töten, deswegen musste ich Syrien verlassen.~~)

Serli Alepoglian (Mädchen) : Als der Motor ausfiel, haben wir jede Hoffnung auf Rettung verloren..

Bedros Koshian (Mann): Wir schleppten unsere Koffer und hatten unsere Kinder dabei; in diesen Tagen schneite es. Auf der anderen Seite erwarteten uns die Soldaten.

Sprecherin: Seit Monaten klopfen Tausende von Flüchtlingen aus Kriegsgebieten an die Tore von Mittelost-Europa. Ihre Hauptziele sind die Länder von Zentral- und Nordeuropa. Seit einiger Zeit gehört auch Österreich dazu. In Wien engagiert sich der syrisch-orthodoxe Bischof Mons. Aydin zusammen mit der Fokolar-Bewegung für die Flüchtlingen, die alles verloren haben.

(Dr. Emanuel Aydin (in Deutsch): ~~In unserem Haus beherbergen wir 30 Menschen. Sie schlafen alle zusammen in zwei Räumen, solange die Zimmer noch nicht fertig sind. Augenblicklich müssen wir für die Kinder von 6 Familien Schulen und Kindergärten suchen. Manchmal sind sie krank, dann müssen wir sie ins Krankenhaus begleiten. Weiter geht es um Sprachkurse... Wir haben Tag und Nacht zu tun.~~)

Bedros Koshian Jeden Tag schauen wir uns zwei, drei Wohnungen an, aber wir bekommen sie nicht, weil wir Flüchtlinge sind.

Ruba Boules Zunächst haben wir gemeint, diese Sprache lernen wir nie. Aber im Deutschkurs haben wir angefangen, mehr zu verstehen.

Zaki Khazzoum Jedem fällt es schwer, sein Land, seine Arbeit zu verlassen.

(Erich Vorobil (in Deutsch): ~~Gemeinsam suchen wir nach Lösungen bei den Alltagsproblemen und helfen ihnen, in Österreich Fuß zu fassen. Zum Beispiel kümmern wir uns um ein Kind, das Deutsch lernen muss, oder einfach ein Spielzeug braucht.)~~

Maryam Hanna: Wenn Gott will, möchte ich, dass wir Arbeit finden und uns in dieses neue Leben einfügen können.

Zaki Khazzoum: Wir sind in dieses schöne Land gekommen und bemüht, uns darin einzugewöhnen. Aber unsere Gedanken sind immer in Syrien. Das Wichtigste ist, dass der Krieg aufhört, damit es Frieden für alle gibt.

Antonella: Bei unserer letzten Videokonferenz wurde von ähnlichen Situationen berichtet. Joelma aus Dallas fragte sich daraufhin, was sie wohl beitragen könnte.

Joelma und die Kacheln

Joelma Regis:

(Musik)

In dieser letzten Zeit ist mir das enorme Leid in der Welt sehr zu Herzen gegangen, besonders was ich von Mitgliedern der Fokolar-Bewegung in den von Krieg betroffenen Ländern gehört habe. Ich habe mich gefragt: Was kann ich von hier aus für sie tun, von dieser Seite der Welt aus? Ich studiere Kunst an der Uni und so kam mir in den Sinn einen Event zu organisieren, um für diese Personen Geld zu sammeln. Am Anfang wollte ich meine eigenen Werke verkaufen, doch dann dachte ich, auch andere Künstler einzubeziehen, und etwas für die Sache zu spenden. Wir waren 12 Künstler. Alle haben großzügig ihre Talente und ihre Zeit eingesetzt. Der Titel der Ausstellung lautete: „Der Andere, ein anderes Ich – Gegen Mauern der Gleichgültigkeit.“ Eines der Hauptwerke bestand aus einer Mauer aus Kacheln, wie diese hier. Jeder Besucher war eingeladen sich eine davon mitzunehmen, um sich daran zu erinnern, dass wir alle voneinander abhängig sind und im Alltag die Mauern der Gleichgültigkeit niederreißen können. Diese Idee gefiel allen.

Beim Organisieren dieser Ausstellung ergaben sich viele Schwierigkeiten. An einem bestimmten Punkt fühlte ich eine große Müdigkeit. Doch ich habe mich an die Menschen in Syrien erinnert und meinen kleinen Schmerz mit ihrem vereint. So habe ich neue Energie gefunden, um weiter zu machen. Ich wusste, dass ich umso mehr Geld für sie sammeln konnte, je mehr Kacheln ich produzierte.

Ich musste auch einen Empfang vorbereiten und wollte ihn würdig gestalten. Die Eltern einer Studienkollegin stifteten Getränke und den Imbiss. Das waren kleine Zeichen der Ermutigung für mich, dieses Projekt voll durch zu tragen.

Insgesamt haben wir um die 4.000 Dollar eingenommen, die direkt an die Familien im Nahen Osten weitergeleitet werden.

Thailand

Antonella: Viele Flüchtlinge kommen in Lastkähnen über das Meer und niemand will sie aufnehmen. Andere überqueren Berge, schlagen sich durch riesige Wälder. Im Norden von Thailand gibt es Lager mit Zehntausenden von Flüchtlingen, vor allem Angehörige der Karen-Ethnie aus Myanmar. Seit einigen Jahren ist eine Brücke der Freundschaft entstanden mit Kindern aus der Nähe von Latina bei Rom. – Die Kinder sind hier zusammen mit ihren Eltern und ihrer Lehrerin - Wir grüßen sie: Danke! Schön, dass ihr bei uns seid! Ciao! (Applaus) Es gibt also eine Brücke zwischen diesen und Kindern der Karen-Ethnie in Thailand.

In diesen Tagen sind zwei Fokolare von Bangkok aufgebrochen zu den Freunden der Karen. Sie haben die Container-Ladung von Italien dabei. Gerade haben sie uns einen Gruß von unterwegs geschickt.

Luigi: Hallo, wir sind gerade unterwegs nach Mae Sot. Unser Kleinbus ist, wie ihr sehen könnt, voller Spendengüter und wir freuen uns riesig. Das ist:

Roberto : Roberto...

Luigi: und ich bin Luigi Butori. Wir sind zwei Fokolare. Wir fahren zu *Open our borders* in Mae Sot. Es sind 490km. Dies ist die Schule „Tropfen für Tropfen“, ein Projekt der Schulkinder von Latina im Latium. Zusammen mit unseren Freunden von Latina haben sie es gestartet und schicken uns nun diese Hilfe bis hierher in diese Bergwelt. Wir befinden uns an der thailändischen Grenze zu Myanmar.

Dies sind birmanische Kinder, die in den Flüchtlingslagern nicht aufgenommen werden. Sie stammen von Landarbeiter-Familien. Dank des Projekts kommt Hilfe für sie an.

Dies ist die Schule. Zuvor gab es hier gar nichts. Die Liebe schafft Dinge aus dem Nichts und das ist wirklich beeindruckend. Die meisten dieser Kinder gehören der Ethnie Karen an, die wie auch andere Ethnien verfolgt werden und daher aus Myanmar hierher nach Thailand flüchten.

Dies sind nur einige von etwa 200 Kindern, denen durch das italienische Hilfsprojekt geholfen wird und auch durch unsere Leute in Thailand. Insgesamt sind es ungefähr 250 Personen. Ein Teil der Hilfsgüter ist bestimmt für die Schule „Tropfen für Tropfen“, die beim Flüchtlingslager Mae liegt. Ein anderer Teil geht in ein kleines Dorf mit Namen Gaspar und dort an ein Waisenhaus „Heavenly Home“, das sich inmitten von Feldern befindet. Insgesamt ungefähr 250 Personen. Ciao.

Antonella: Ciao luigi, ciao Roberto! (Applaus) Und Danke euch Kindern. Euer Projekt „Tropfen für Tropfen“ kann man per Facebook verfolgen.

Stoppt die Kriege! Interview mit dem Diploaten Pasquale Ferrara

Antonella: Jetzt werden wir wieder mit Loppiano verbunden, wo wir Pasquale Ferrara antreffen. Er ist Diplomat, also Experte in internationalen Beziehungen und er unterrichtet dort an der SOPHIA-Universität. Nicht wahr? Hallo Pasquale, hallo!

Pasquale: Hallo alle zusammen!

Antonella: Pasquale, wir haben einige Fragen: Was sind Deiner Meinung nach die tieferen Gründe für die Flüchtlingsbewegungen, die unseren Planeten zurzeit beschäftigen?

Pasquale: Als erstes müssen wir einsehen, dass die Flüchtlingsbewegungen nicht nur eine humanitäre Frage, sondern ein Problem des internationalen politischen Systems sind. Denn die Migranten bringen uns quasi die Geschichte bis vor unsere Haustür und berichten uns von Machenschaften, die nicht nur mit den Konflikten sondern auch mit der großen Ungleichheit zu haben, mit dem Klimawandel, mit sozialen Spannungen, mit Widersprüchen aller Art. Die Flüchtlingsströme sind der Gipfel eines Eisbergs und wir dürfen sie nicht nur unter einem Gesichtspunkt, nur als humanitäre Frage

der Hilfe verstehen. Wir müssen auch daran erinnern, dass aufgrund der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte jeder Mensch eine Art planetarisches Bürgerrecht hat, das zur eigenen Staatsangehörigkeit hinzu kommt und ihm das Grundrecht auf Existenz und auf ein lebenswertes Leben verleiht.

Antonella: Wir haben Papst Franziskus gehört und er hat die Staatschefs aufgefordert, sich für die Lösung der großen Probleme einzusetzen, die die Menschheit vernichten, angefangen mit dem Krieg. Ist nun eine Lösung möglich oder ist das nur ein Traum?

Pasquale: Es gibt einen Weg, den auch der Papst erwähnt hat, das ist die Versöhnung. Die Welt ist heute dermaßen zerteilt, sie braucht ein neues globalpolitisches Projekt, oder besser ein universelles Projekt. Wir haben gesehen, wie in der Vergangenheit unheilbare Konflikte gelöst wurden – denken wir an die Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich nach dem zweiten Weltkrieg. Aber auch in der letzten Zeit: die Versöhnung zwischen Kuba und den USA, dank auch der Intervention von Papst Franziskus, oder noch näher: ein Konflikt zwischen der kolumbianischen Regierung und der FARC. Das heißt doch, dass man sich mit Geduld und Fachkenntnis engagieren muss, damit die Konflikte eine Lösung finden. Gewalt ist aber niemals eine Antwort.

Antonella: Wir haben jetzt viele Schicksalsberichte gesehen und verstanden, wir können nicht dasitzen und auf die Aktivität der staatlichen oder internationalen Institutionen warten, für die es ja, wie du erwähntest, immerhin positive Beispiele gibt. Aber auch wir, die Zivilgesellschaft haben eine Verantwortung. Meinst Du solche Aktionen haben eine Auswirkung auch auf die höheren Ebenen?

Pasquale: Sicherlich, mittlerweile gelingt es den Regierungen schon nicht mehr, derart komplexen Fragen nachzukommen und vor allem schaffen sie es nicht mehr, in die Konfliktsituationen inmitten der Gesellschaften einzusteigen. Deshalb ist ein Ansatz zur Versöhnung nötig, zur Wiederherstellung des Sozialen Netzes, der von unten kommt. Von daher sind solche Initiativen unabdingbar, die sich allerdings sehr bewusst nicht nur die Lösung punktueller Probleme vornehmen, sondern sich in einem größeren Zusammenhang sehen, die wissen, welche großen Fragen auf dem Spiel stehen, die sich bewusst sind, welche wunden Punkte zu Krisen führen, ob lokal oder international. Also Engagement einerseits ja, aber mit einem deutli-

chen Überblick und Bewusstsein dafür, dass man einen wichtigen Beitrag leistet.

Antonella: Danke Pasquale, für Deine offene Darlegung. Auf Wiedersehen. Wir machen weiter mit unserem Collegamento.

Hoffnung in Damaskus

ANTONELLA: Die Flucht ist – wie wir gesehen haben - ein Drama, aber genauso ein Drama ist es, in einem schwer heimgesuchten Land zu bleiben. Einige Familien haben sich im Fokolar von Damaskus getroffen und wollen uns grüßen und etwas erzählen. Hören wir sie direkt...

Salem Hallo, ich bin Salem, ein Jugendlicher der Fokolar-Bewegung in Syrien. Wir möchten die Familie des Werkes in aller Welt grüßen und euch von unserem Leben hier berichten. Vor allem in der letzten Zeit macht Syrien Schreckliches durch; wir erleben mehr Bombenangriffe, mehr Zerstörung, mehr Tote.

Abboud : Guten Tag, ich bin Abboud, und das ist meine Frau Soha. Vor einhalb Jahren waren wir vier im Haus, eine sehr schöne Familie. Wir waren zufrieden mit unserem Leben. Aber plötzlich waren wir nur noch zu zweit. Eine Rakete schlug in unser Haus ein, und wir verloren unser Liebstes, unsere beiden Söhne Antoun und Michael. Sie starben, und wir haben sie nicht einmal mehr als Tote gesehen. Unser Leben bestand jetzt aus Schmerz. Viele Menschen haben ihre Kinder verloren, nicht nur wir. Dann haben wir die schönste Familie kennen gelernt, die uns in der Prüfung geblieben ist, in Freude und Leid. Die Familie des Fokolars unterstützte uns in allem. Ihr vom Werk Mariens seid mehr als unsere Familie.

Soha Antoun und Michael waren unser Liebstes im Leben. Plötzlich hatte ich keine Kinder mehr. Das war sehr hart. Ich fragte mich, wo ist Gott? Warum hat Gott sie genommen? Womit hatte ich das verdient? Ich danke Gott, dass er mir diesen Sohn geschickt hat. Niemand kann den Platz von Antoun und Michael einnehmen, aber dieses neue Kind hat mich aus mir selbst herausgeführt. Ich danke Gott, der mir eine zweite Familie geschenkt hat, das Fokolar.

Suhair (: Ich bin Suhair, Sohas Schwester. Für mich war die Welt zu Ende. Es kam mir zu SCHWER vor... Dann habe ich mich daran erinnert, wie Jesus

sein Kreuz getragen hat. Es war sehr schwer, aber da hat Simon von Cyrene ihm geholfen, das Kreuz zu tragen. So hat Jesus die Last weniger gespürt. Ohne diese Leute wäre unser Kreuz noch schwerer gewesen und hätte uns erdrückt.

Vivian Ich bin Vivian. Ich habe das Fokolar vor kurzem kennen gelernt. Jeden Tag gehe ich unter Bombenangriffen zur Arbeit. Nachdem ich tagtäglich vor mir Menschen sterben sehe, wächst in mir der Anstoß, wegzugehen, auch wenn wir nicht möchten, weil wir unser Land, unseren Stadtteil lieben. Aber wenn ich mit meinen Kindern die Bomben erlebe und wir uns dazwischen bewegen müssen... Ich fühlte mich gedrängt, mehr vom Fokolar zu erfahren, und habe ein Buch von Chiara aufgeschlagen. Da erzählte sie, wie sie in den Bunkern das Evangelium öffneten und darin entdeckten, dass sie die Liebe bringen sollten. Also begann ich, jeden Tag im Evangelium zu lesen, was ich tun, was ich leben soll. Ich lebe hier in dieser Atmosphäre des Todes, wo wir Abschied nehmen von einem Kind oder einem alten Menschen, die von einer Kugel oder einer Rakete getroffen wurden. Da spüre ich jeden Tag den Ruf, diese Liebe immer intensiver zu leben. Bitte, betet mehr für den Frieden in Syrien!

Chafic : Ich habe nie ans Weggehen gedacht, aber in diesen letzten beiden Monaten habe ich angefangen darüber nachzudenken. Mein viereinhalbjähriger Sohn fragt mich, ob wir in einem Land leben werden, wo Kugeln und Tod sind, und meine zweieinhalbjährige Tochter hat große Angst vor den Einschlägen, weint und hält sich die Ohren zu, wenn sie ein Geräusch hört... In solcher Angst sollten wir nicht leben. Ich möchte das Land nicht verlassen, wo ich geboren bin, gelebt habe. Der Boden meines ganzen Vaterlandes ist heilig. Weggehen, emigrieren übers Meer, ich weiß nicht wie, vielleicht umkommen... Aber jeden Tag sehe ich den Tod. Meine Freunde sterben, der eine ist umgekommen, den anderen hat eine Bombe getroffen... Das alles drängt mich, ans Weggehen zu denken. Ich möchte meinen Kindern ermöglichen, ohne Bombenangriffe zu leben, ohne Tote zu sehen, sondern das Leben: dass das Leben schön ist. Das drängt mich, ans Weggehen zu denken.

Nadine : Ich bin Nadine, eine Gen aus Syrien. Ich lebe jetzt in Damaskus. Nach all den Erfahrungen, die wir von großem Leid oder einfach vom Alltag gehört haben, habe ich gelernt, mich jeden Tag Gott anzuvertrauen und zugleich den Tod zu akzeptieren. Chiara hat gesagt, wenn sie während des Krieges gestorben wären, sollte auf ihrem Grab stehen "Wir haben an die

Liebe geglaubt". Das gibt mir und uns allen den Anstoß, weiterzumachen. Ich merke, wir können wirklich anderen weitergeben, wie wir zu leben versuchen, indem wir mit der Todesbedrohung leben und für das Leben kämpfen. Dabei erleben wir miteinander auch Momente, die wegen der Atmosphäre in dieser Familie sehr, sehr schön sind.

Alle: Danke!

Antonella: Danke Euch, ihr Lieben. (Applaus) Wisst, dass wir alle hinter Euch stehen und hoffen, dass ihr auch diese Videokonferenz verfolgen könnt, dass ihr Strom habt, um es zu empfangen.

DIALOG MIT MARIA VOCE UND JESÙS MORAN

Sterben für die eigenen Leute

Antonella: Jetzt würde ich Emmaus und Jesús zu uns nach vorne bitten... Ja, Emmaus,- starke Worte.

Emmaus (weint): Sehr stark! Sehr stark Ich habe fast das Gefühl, ich kann gar nicht sprechen nach diesen Worten. Denn ich glaube, wie soll ich sagen, auf der einen Seite all diesen Schmerz, dieses ganze Leid aufzunehmen, und auf der anderen Seite Gott zu preisen für diese Stimme der Hoffnung, die trotz alledem aus diesem Leid entsteht. All das zu hören, was sie durchleben, und dann zu hören: Wir wollen aber unsere Berufung, diese Liebe vertiefen. Oder der andere, der sagt: ich möchte bereit sein dem Tod ins Auge zu schauen, aber für das Leben. Ich will leben... Also das scheint mir ein derart großes Zeugnis auch für uns, dass ich eigentlich Gott preisen und ihnen danken möchte. Dieses heilige Land, wie sie sagen, das ihr Land ist, wird noch sakraler durch sie, die diese Erfahrungen machen. Ich finde, das ist wie das Heiligtum vom verlassenen Jesus, so könnte man sagen. Hier aber wie alle anderen Orte, wo es Leid gibt, es ist nicht der einzige Ort. Viele Punkte der Welt haben wir gesehen und dann die, die wir nicht kennen. Ich glaube, die ganze Erde schreit dieses „Warum?“ des verlassenen Jesus. Mein Eindruck ist daher, dass die ganze Welt immer mehr ein Heiligtum wird, wo man hinget und jemanden aufsucht, wo man eine übernatürliche Gegenwart spürt, die über die menschlichen Fähigkeiten hinausgeht. Die aber da ist und die Dinge ändern kann, denn Jesus hat sein Leben gegeben für uns und er kann weiterhin all das in Leben verwandeln, was ganz offensichtlich Leid und Tod ist. Deshalb ein großes Danke an sie und ein Engagement von uns aus. Denn auch wir fragen uns: was tun? Vielleicht können wir nicht so viel tun, aber wir

wollen ihnen zumindest versichern, dass wir wirklich bei ihnen sind, dass jeder Schmerz von ihnen unserer ist, jeder Moment des Zweifels unserer ist, wenn sie nicht wissen, was sie machen sollen, dass auch wir nicht wissen, was wir machen sollen... Das wir es zusammen leben. Das scheint mir wichtig.

Antonella: Wir wissen, und haben uns auch zuvor kennen gelernt,- ihr habt 14 Tage mit den Delegierten des Werkes in der ganzen Welt verbracht. Und wir können uns denken, dass ihr über vieles gesprochen habt, dass ihr das Leben des Werkes betrachtet habt, ihr habt Überlegungen angestellt, zu den Herausforderungen einer sich verändernden Welt. Ihr habt euch sicher gefragt, welchen Beitrag wir als Fokolar-Bewegung geben können. Jesùs, gibt es neue Perspektiven?

Jesùs: Ich möchte besonders zwei Dinge im Anschluss an die Überlegungen von Prof. Pasquale Ferrara hervorheben. Zum einen haben wir in diesen vierzehn Tagen überall sehr viel Leben gefunden, in der Fokolar-Bewegung weltweit; es wird weitergetragen von allen Berufungen, Erwachsenen, Jugendlichen, Kindern. Andererseits sehen wir, dass dieses Leben und dieser Einsatz meist nicht der Durchschlagskraft entspricht, die auf sozialer Ebene, in den Strukturen, in der öffentlichen Meinung möglich wären. Daraus ergibt sich meiner Ansicht nach folgende Perspektive: vielleicht müssten wir einen Qualitätssprung machen, entsprechend dem Appell von Emmaus vor einigen Wochen. Ich halte dies für einen Qualitätssprung zu einer größeren Breitenwirkung, die auch die Strukturen berührt. Das heißt Synergie-Effekte intensivieren, vor allem innerhalb des Werkes, aber auch mit Menschen außerhalb, denn wahrscheinlich können wir diesen Sprung nicht allein bewältigen.

Zweitens geht es um die Rolle der Kommunen vor Ort, die nicht eine weitere Struktur des Werkes sind, sondern eine lebendige, dynamische Realität. Da handelt und wirkt das ganze Werk Mariens, die ganze Fokolar-Bewegung an einem Ort.

Ich habe gesagt, dass ich diese Gemeinschaften vor Ort als einen Raum sehe, in dem sich ein kritisches Bewusstsein gegenüber der Gesellschaft entwickelt. Diese Haltung kommt aus einer Vision, der Vision der Einheit. So möchten wir unsere Ortsgemeinschaften.

Als Chiara die Gen-Bewegung gegründet hat, hat sie gesagt: es gibt die Protest-Bewegung, wir möchten den Protest des Evangeliums. Auch heute gibt es angesichts all der Übel systemkritische Kräfte. Neulich sagte ich, wir

sind eine Gegenkraft, aber eine aus der Sicht der Einheit. Wir bringen diese neue Kraft.

Ich glaube, in diesen Tagen wird etwas von dieser Perspektive deutlich.

Antonella: Klasse, das eröffnet wirklich Horizonte. Danke.

Emmaus, in diesen Tagen hast du uns für dieses Jahr vorgeschlagen, in besonderer Weise die Einheit zu vertiefen. In diesem Augenblick hören uns die Gemeinschaften in der ganzen Welt zu. Was möchtest du diesem „Volk der Einheit“ sagen, das uns zuhört?

Emmaus: Mir scheint, wir sind auf derselben Linie. Ich glaube, wenn wir intensiv unser Charisma leben, das sich in dem Begriff „Einheit“ verdichtet - denn die Einheit ist nicht nur ein Punkt unserer Spiritualität, sondern unser gesamtes Charisma - wenn wir, alle, die in irgendeiner Form das Charisma kennen gelernt haben, damit in Berührung gekommen sind, und das sind sicher alle, die jetzt angeschlossen sind, und viele andere, die jetzt nicht dabei sind, aber alle, die sich jetzt entscheiden, es zu leben... Wir entscheiden uns gemeinsam, ich sage als Erste: „Ja, das will ich leben, nichts anderes will ich leben“. Was zeigt uns alles das, was wir erleben? Alle diese Übel kommen aus dem Mangel an Einheit. Und wir haben das Gegenmittel, nämlich die Einheit. Wir können uns um Einheit bemühen, Einheit aufbauen, sie bezeugen, denn dazu haben wir die Gnade, haben wir das Charisma bekommen. In diesem Sinn ist dies wirklich ein besonderes Jahr, ein Jahr, in dem wir eine spezielle Gnade dazu haben; sie wird konkret im Dialog, in Dialog mit jedem, mit jedem Menschen.

Das heißt, wir alle, angefangen bei mir bis zum Letzten, der dabei ist und der diese Botschaft erhält - vielleicht durch einen Freund oder sonst irgendwie -, wir alle wollen uns diese Sicht zu eigen machen und sagen: Jeder, der mir begegnet, ist mein Bruder, meine Schwester; mit ihnen, ob Freund, Feind, meiner Religionszugehörigkeit oder nicht... muss ich eine Brücke der Einheit aufbauen – wenn wir das alle machen, haben wir eine große **Chance**, wirklich etwas zu verändern. Ich persönlich setze mich dafür ein, aber ich denke, das machen wir alle miteinander. Und wenn wir uns das sagen, legen wir uns gewissermaßen fest, leben es mit Nachdruck. Wir haben es bereits getan, wir sind alle engagiert dabei.

Antonella: Das machen wir, Emmaus, das machen wir! (Applaus) Danke, danke.

Überleben und Beleben im Gefängnis von Laos

Antonella:

Diese Radikalität erinnert mich daran, als uns Chiara in den 70-er Jahren dazu aufforderte für die „eigenen Leute zu sterben“

Anlass war, dass Chiara vom Leben von Pater Tito Banchong gehört hatte, einem jungen Ordensmann aus Laos, der in Rom studierte. Er wollte in sein Land zurückkehren, obwohl er wusste, dass sein Leben auf dem Spiel stand, aber er wollte es aus Liebe zu seinem Volk tun. Da wir nach einiger Zeit keine Nachrichten mehr von ihm bekamen, glaubten wir, dass er tot sei. Nein, er lebt, und Roberto Catalano hat ihn für uns interviewt.

Chiara Lubich: “Das Leitwort ist also: Gen, brecht auf und gebt das Leben für eure Leute!

Roberto Catalano: Pater Tito, Sie sind in der Fokolar-Bewegung bekannt, weil sie in den siebziger Jahren eine wichtige Begegnung mit Chiara hatten. Sie hatten ihr mitgeteilt, das sie trotz der damals so ausgesprochen schwierigen Lage in diesem Land wieder nach Laos zurückkehren wollten.

Bischof Tito Banchong (Apostolischer Verwalter von Luang Prabang, Laos): Nach meinem Theologiestudium war der Krieg zu Ende und Laos war in den Händen der Kommunisten. Als ich erfuhr, dass alle Missionare aus Laos vertrieben worden waren, habe ich beschlossen, dorthin zurückzukehren. Es gab noch Christen dort, wer hätte sie geleitet, sie ermutigt? Es gab niemanden. So bin ich zu Chiara gegangen, um mit ihr zu sprechen. Sie konnte mir einen Rat geben. „Laos? Dort sind die Kommunisten, du wirst nichts bewirken können!“ - “Ich muss hingehen für meine Leute, denn dort gibt es keinen einzigen Priester mehr. Falls ich sterben sollte, sterbe ich für sie!!”

Daraufhin sagte mir Chiara: “Gehe also, ich werde immer mit dir sein, wo du auch sein wirst, ich werde immer mit dir sein! Vertraue auf den Herrn.” Und so bin ich nach Laos zurückgekehrt. Nach eineinhalb Jahren haben sie mich auf der Straße aufgegriffen und ohne Grund für vier Jahre ins Gefängnis geworfen. Aber ich weiß, dass Gott selbst mich dorthin gesandt hat. Chiara hatte mir gesagt: „Gott wird dich dorthin führen, wo es Schmerzen gibt. Dorthin wird er dich führen.“ Aber, dass dies so bald geschehen würde... Doch ich war froh, denn das Wort, das Chiara mir anvertraut hatte, hatte sich erfüllt.

Roberto Catalano: Haben sie Sie dann verurteilt oder in Freiheit entlassen?

Mons. Tito: Nein, nein, man hat mich entlassen. So konnte ich mich auf den Weg machen, um alle Christen in der Provinz von Siam Quan aufzusuchen und ich habe sie gefunden. Viele die dort lebten, hatten schon seit über 30 Jahren keinen Priester mehr.

Roberto Catalano: Dann mussten Sie noch einmal ins Gefängnis?

Mons. Tito: Ja, sie haben mich immer auf der Strasse gepackt. Viele Häftlinge haben mich gefragt: „Wer bist du? Warum bist du niemals traurig? Man gibt dir kaum etwas zum Essen und du teilst auch noch an andere aus, die nichts haben. Hast du keine Verwandten? Warum kommen dich deine Verwandten nie besuchen?“- „Nun, sie wohnen sehr, sehr weit entfernt ...“

Roberto Catalano: Wie war Ihre Beziehung zu den Gefängniswärtern?

Mons. Tito: Man kann sagen, dass die Schlimmsten sich alle bekehrt haben und gut geworden sind. Auch die Anstaltsleiter waren vor meiner Ankunft total hart, aber mit der Zeit sind sie lockerer und gütiger geworden. Zwei von ihnen sind heute meine Freunde. Sie leben noch. Mit der Liebe kann man auch die Bande des Hasses durchbrechen.

ANTONELLA: Mit der Liebe die Bande des Hasses durchbrechen. Danke Pater Tito.

CHIARA LUBICH: Eine neue Epoche – Gegenseitige Liebe unter den Völkern (aus dem Manifest der Mariapoli 1959) ¹

Antonella Bianco: Wir kommen zum Ende dieser Videokonferenz. Wir haben viele Berichte gesehen und viele Zeugen kennengelernt. Alles verweist uns auf einen Text von Chiara, der von höchster Aktualität erscheint, fast eine unglaubliche Prophezeiung. Sie schrieb ihn während der Mariapoli 1959, die letzte in dem Tal Valle di Primiero, die bereits international war. Es waren Vertreter aus vielen Ländern da.
Es folgen einige Auszüge

„Der Tag, an dem nicht nur die Einzelnen, sondern ganze Völker (...) sich selbst vergessen, samt den Vorstellungen, die sie von ihrem Vaterland haben (...) und so als Staaten Gottes das Gebot der gegenseitigen Liebe leben, das für sie ebenso gilt wie für den Einzelnen – dieser Tag wird der Beginn einer neuen Ära sein: An diesem Tag wird Jesus unter den Völkern (...) gegenwärtig sein.

Für die Völker ist die Zeit gekommen, über die eigenen Grenzen hinauszublicken und das Vaterland des anderen so zu lieben wie das eigene. Wir müssen die anderen Völker mit neuen, reinen Augen sehen. Für einen Christen genügt es nicht mehr, von sich selbst losgelöst zu sein. Von denen, die heute Christus nachfolgen, wird mehr verlangt: ein Bewusstsein der sozialen Dimension des Christentums. (...)

Wir hoffen, dass Gott Erbarmen hat mit dieser zerrissenen und verwirrten Welt, mit diesen in sich selbst verschlossenen Völkern. Sie scheinen nur die eigene Schönheit zu kennen, die doch begrenzt und unbefriedigend ist. Argwöhnisch hüten sie ihre Schätze, die doch anderen Völkern, in denen Menschen vor Hunger sterben, dienen könnten.

Wir hoffen, dass Gott die Barrieren niederreißt, dass ein Strom der Liebe die Völker erfasst, dass es zu einem mächtigen Austausch geistiger und materieller Güter unter ihnen kommt.

Wir hoffen, dass Gott der Welt eine neue Ordnung gibt. Er allein vermag die Menschheit zu einer Familie zu machen und dabei die Besonderheiten der einzelnen Völker zu wahren und zur Entfaltung zu bringen. Denn wenn ein Volk sich in den Dienst der anderen stellt, wird seine Schönheit ein Abglanz des wahren Lichts und Lebens; das irdische Vaterland wird schön: ein Vorzimmer der ewigen Heimat.“

ABSCHLUSS

ANTONELLA: Das war also Chiara vor 56 Jahren. – Jetzt sind wir wirklich am Ende angekommen. Hören wir noch die Gen. Und dann starten wir mit neuer Entschiedenheit, neuer Perspektive, von der Emmaus und Jesús sprachen. Die Gen machen uns allen jetzt einen Vorschlag.

Joao: Bevor wir auseinander gehen, laden wir euch ein, einen Aufruf für den Frieden und die Einheit unter den Völkern zu unterschreiben. Dies ist

eine weltweite Aktion. Der Apell trägt den Titel: ‚Sign up for peace‘ und ihr findet ihn unter dem Link, den ihr auf dem Bildschirm seht ([https:// www. change.org/p/sign-up-for-a-global-petition-for-peace-now](https://www.change.org/p/sign-up-for-a-global-petition-for-peace-now)).

Antonella: Von dieser Initiative und allen anderen, die weltweit laufen oder vorbereitet werden, könnt ihr per E-Mail Nachricht geben unter: newhumanity@focolare.org. Viele Botschaften sind bei uns angekommen. Ich lese nur eine vor von den Fokolaren von Bangui: „Wir fühlen uns mit euch allen verbunden. Wir sehen euch, auch wenn wir wegen der schlechten Verbindung nicht immer alles gut verfolgen können. Danke für all die guten Nachrichten. Bei uns ist die Situation heute Morgen gespannt: viele Anschläge in mehreren Quartieren mit Toten und Evakuierten. Wir bieten alles an für euch, für die Konferenzschaltung, für den Frieden in der Welt. Ciao!“

Antonella: Wir sind auch mit euch. Danke! – Unsere nächste Konferenzschaltung findet am 5. Dezember um 12 Uhr statt. Ciao euch allen! (Applaus)

brani dello scritto “Maria, vincolo di unità tra i popoli” estate 1959 – Pubblicato in “La dottrina spirituale” Città Nuova, 2006 pp. 327-329 –
Text aus Chiara Lubich, *Alle sollen eins sein*, Neue Stadt, München 1995, S. 207-209.